

„Nun und was weiter?“ drängte sie lachend, als er plötzlich verlegen schwieg.

„Nun möchten Sie ein Kompliment von mir hören, nicht wahr?“ gab er launig zurück.

„Das nicht gerade, — aber wissen möchte ich gerne, ob Ihre Voraussetzungen, Ihre Erwartungen getauscht wurden“ —

„O, weit übertroffen wurden sie“ —

Sie lachten jetzt beide wie ein paar übermütige Kinder und schritten nebeneinander in den Wald hinein, als wäre das schon immer so gewesen. Mit mächtiger Sähen kamen die Hunde zurück und die Baronesse lobte die schönen Tiere, die ihren Herrn freudig bellend umkreisten.

Oberförster Hellborn war entzückt von dem reizenden, halb kindlichen Geplauder der jungen Dame. Sie war ein echtes Naturkind geblieben, trotz langjähriger, standesgemäßer Erziehung. Ein heraufschender Duft schien von dieser süßen Waldblume auszugehen, ein Duft, die den stattlichen Mann wie mit unsichtbaren Fäden umstrickte. Als die beiden sich endlich trennten, geschah es mit einem festen Händedruck und mit einem von beiden gleichzeitig ausgesprochenen: „Auf Wiedersehen!“

Die Baronesse kehrte in ihr grünes Vestibül zurück, nahm das Buch auf, das sie vorhin auf den Boden geworfen, und versuchte zu lesen. Aber ihre Gedanken traten immer wieder ab, hin und wieder lachte sie leise auf, dann sah sie wie träumend still und lauschte dem Geswitscher der Vögel.

Als Klaus Hellborn am Mittag nach Hause kam, rief er der Mutter zu: „War das ein herrlicher Morgen! Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie schön es ist, so durch den tafrischen Wald zu laufen! Wie freut mich doch mein Beruf! Ich bin so froh, daß Du keinen gelehrten Stubenhocker aus mir gemacht hast, Mutter! Da könnte ich jetzt im dumpfen Zimmer sitzen, während draußen die Sonne lacht, und“, setzte er langsam und stockend hinzu, „die Waldfee wäre mir dann auch nicht begegnet, denn ihr Reich ist die Natur, der herrliche, grüne Wald, den sie genau so liebt, wie ich.“

Er lachte leise in sich hinein, und als er dem fragenden Blick der Mutter begegnete, die aus seiner Leise nicht klug zu werden vermochte, schüttelte er sie leise bei den Schultern und sagte launig: „Ja, ja, schilt ihn nur, Deinen großen Jungen, weil er von Märchenmärchen träumt! Mir ist heute eine holde Fee erschienen, die war so schön, und sie ist auch eine Zauberin, denn wer sie sieht, der wird glücklich und froh!“

„Du bist ja ganz aus dem Häuschen, Klaus, erzähle doch einmal ordentlich, was geschehen ist.“

Da sah er nun neben ihr und berichtete sein kleines Abenteuer und wußte nicht, daß seine Augen glänzten und seine Wangen glühten. Als er geendet, wunderte er sich, daß die Mutter so still und stumm blieb und erschrocken fast über den sorgenvollen Blick, den sie ihm zuwarf. Da fiel es wie ein kalter Reif auf seine frohe Stimmung. Der Märchenzauber zerrann.

Während des Essens sprachen sie nur über gleichgültige Dinge, und die Mutter erschien ihm noch blässer und gedrückter als sonst. Sie fing an, ihm ernstliche Sorge zu machen, die Augen lagen tief in den Höhlen, ihr Gang war so schleppend, als könnte sie sich nur mit Mühe aufrecht erhalten.

### III.

Der alte Freiherr v. Niedheim, ein achtzigjähriger Greis mit schneeweißem Haar, saß in seinem dunkelgefärbten Zimmer, dessen hohe, mit bunter Glasmalerei versehene Bogenfenster auf den prägnanten Park hinausgingen. Die Einrichtung des Gemaches zeigte eine altertümliche Pracht. Schwere seidene Gardinen hielten in dichten Falten an den Fenstern herab; die Wände waren geschmückt mit kostbaren Bildern und Gobelins von seltener Schönheit; die Deckmalerei erschien zwar etwas verblaßt, aber es war doch deutlich zu erkennen, daß eine Künstlerhand sie gemalt. Die schönen, altdeutschen Möbel zeigten überall kunstvolle Schnitzereien; reich verzierte silberne Gumpen und Kannen befanden sich auf dem Buffet, das beinahe die ganze Längswand einnahm; Frühlingsblumen dufteten überall und gaben dem in dunklen Farben gehaltenen Gemach einen unendlich freundlichen Anstrich.

Baron von Niedheim war in denkbar schlechtester Laune; die Gicht plagte ihn wieder, sein runzelvolles Gesicht war schmerzlich verzogen. Da wurde ihm der Besuch seines Neffen, des zukünftigen Majorats Herrn, des Rittmeisters Julius v. Salbern, gemeldet. Derselbe war eine hohe, stattliche Erscheinung, die auf den ersten Blick wohl imponieren konnte. Aber in seinen Augen flackerte ein unheimliches Feuer, das auf Leidenschaftlichkeit deutete. In dies blaße, beinahe schlaffe Gesicht

gruben sich schon kleine Fältchen ein; das Haar zeigte an den Schläfen bereits einen leichten, grauen Schimmer, man sah es dem Rittmeister ohne Mühe an, daß er sein Leben genossen und die Freuden der Jugend gehörig ausgekostet hatte. Sporenklirrend trat er bei dem ihn erwartenden Oheim ein, elkte hastig auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand.

„Ich habe die Ehre, Sie begrüßen zu dürfen, werter Oheim“, rief er mit erkünstelter Lebhaftigkeit und Freundlichkeit. „Wie geht es Ihnen? Ich freue mich, Sie beim besten Wohlsein anzutreffen! Sie sehen wirklich ausnehmend frisch und jugendlich aus. Mein verehrter Oheim, Sie müssen irgend ein Geheimmittel besitzen, das Sie immer jung erhält; möchten Sie mir nicht verraten, woher man dasselbe bezieht?“

Der Alte lachte ingrinnig. „Na, Du trägst etwas dick auf, mein Junge; willst Du mich verspotten? Schlecht geht's, sehr schlecht sogar! Die Gicht plagt mich unausgesetzt, dazu der viele Neger und Verdruß, — nicht mehr auszuhalten ist es, sage ich Dir! Doch nimm Platz, alter Junge, — ich bin froh, daß Du gekommen bist; ich habe niemand, mit dem ich reden kann. Dort steht Malaga, — ein guter Tropfen, — willst Du ein Glas mit mir trinken, so bediene Dich.“

Der zukünftige Majorats Herr zeigte eine sehr teilnahmevolle Miene. Er schien sehr niedergeschlagen von dem eben Gehörten und faßte nach der Hand des Alten, während er traurig den Kopf senkte.

„Also wieder schlecht, lieber Oheim? O, wie leid mir das tut! Und Sie hatten doch den Winter, der so grinnig austrat, recht gut überstanden.“

„Ja, mein lieber Junge, das Alter macht sich eben recht bemerkbar.“

„Aber Onkel, wie können Sie so sprechen, Sie sehen gar nicht alt aus.“

Ein lauerndes Seitenblick streifte die hübsliche Gestalt des Freiherrn, der eine abwehrende Handbewegung machte.

„Laß das, alter Sohn, Du bist ja auch froh, wenn ich Dir Platz mache.“

Der zärtliche Neffe legte betuernd die Hand auf die Brust.

„Onkel, Sie tun mir fürchtbar unrecht!“ rief er zerknirscht.

„Ach was, das ist der Lauf der Welt! Es geht, wie es gehen muß! Eine alte, knorrige Eiche wie ich fällt freilich nicht auf den ersten Stieb, doch merke ich, daß es mit mir langsam aber sicher bergab geht. — Mag es doch! Das Leben hat mir dreißig lange Jahre nichts geboten, und bietet mir am Rande des Grabes überhaupt nichts mehr. Ein guter Tropfen Wein ist der einzige Genuß, den ich noch habe. Nun kommt der Doktor, dieser alte Quacksalber, und will mir den auch noch verbieten! Aber mag er sagen, was er will! Was liegt daran, wenn ich in's Gras beiße? Nichts, — gar nichts!“

Rittmeister von Salbern hatte die Gläser gefüllt. „Sie tun mir weh' mit Ihren Reden, Onkel“, sagte er scheinbar traurig, „wir wollen anstoßen, — der Wein ist gut, er wird Sie auf andere Gedanken bringen.“

Er redete dem Alten zu, sich den Genuß des Weines ja nicht zu verlagern, und der Freiherr ließ sich sein Glas immer wieder auf neue von dem besorgten Neffen füllen. Dabei wurde der Alte immer gesprächiger.

„Weißt Du,“ begann er, nachdem sie eine Flasche des schweren Weines geleert hatten, „der Neger, den mir Marianne bereitet, macht mich krank. Ich kann der eigensinnigen Kröte zureden so viel ich will, sie bleibt bei ihrem „nein“. Da die Angelegenheit gar nicht vom Flecke gehen will, ließ ich das Mädchen vor ein paar Tagen wieder zu mir rufen. Ich rühte klar und deutlich mit der Sprache heraus, und das Mädchen sollte Farbe bekennen! Doch die Derge bot mir Trumpf! Da ist mir die Galle übergelaufen.“

„Sie haben jedenfalls Mariannchen etwas zu hart angefaßt, verehrter Oheim“, warf Julius von Salbern erschrocken ein.

„Bot mir Trumpf“, wiederholte der Freiherr und stieß wütend seinen Stoch auf den Boden. „Durch den Neger sind die gichtischen Schmerzen wieder heftiger aufgetreten. Der Doktor meint zwar, sie würden bald wieder zurückgehen. Na, aber das Mädchen soll mich noch kennen lernen! Will sehen, wer seinen Willen durchsetzt, ich oder sie! Von mir hängt es ab, ob sie eine Bettlerin wird oder nicht! Sie mag sich hüten, mich noch mehr zu reizen — ich jage sie hinaus, — einfach hinaus!“

Er hatte sich so in Wut geredet, daß er schon wieder ganz blaurot im Gesicht war; der Neffe versuchte vergebens, ihn zu beruhigen. Doch der Alte fuhr in steigender Heftigkeit fort:

„Ich zwinge sie doch noch, verlaß Dich darauf. Einstweilen spreche ich seit jenem Tage kein Wort mehr mit der eigensinnigen Kröte, obwohl sie ihr Benehmen zu bereuen scheint; denn sie ist voll Sanftmut gegen mich.“

„Ich glaube, verehrter Oheim, mit Milde ist bei der Baronesse das meiste zu erreichen“, bemerkte der Rittmeister in sanftem Ton. „Man muß Geduld haben, sie ist eine echte Niedheim, stolz und selbständig, — sie besitzt Charakter, man darf ihren Widerspruchsgedanken nicht reizen, man muß mit der größten Zartheit und Liebe zu Werke gehen.“

„Nun hast Du vielleicht mit Deiner Zartheit und Liebe schon etwas erreicht bei dem Troglöpsch?“ höhnte der Alte. „Bist immer noch so klug wie zuvor. Ich will doch ihr Bestes. Nach meinem Tode steht sie allein auf der Welt. Ich will, daß sie Dich heiratet! Nötigenfalls werde ich sie zwingen. Ich weiß, Niedheim ist ihr aus Herz gewachsen, sie würde sich sehr schwer in eine Trennung finden. Darauf baue ich meinen Plan. Gib mir acht, sie läßt es nicht bis zum Äußersten kommen, eher gibt sie nach. Das Mädchen wird einmal eine echte, tüchtige Landedelfrau werden. Aber Du mußt auch das Deine beitragen, wenn Du ihre Hand erringen willst, Du mußt so oft als möglich zu uns kommen und die Festung im wiederholten Sturm zu erobern suchen. Halte Dich tüchtig dazu, alter Sohn, daß nicht einmal ein anderer kommt und Dir das Mädel vor der Nase wegknüpft — denn andere haben ebenfalls Augen im Kopfe — und verteuftelst hübsch ist die Kleine in den letzten Jahren geworden.“

Julius von Salbern fuhr mit allen Zeichen der Erregung von seinem Sitz in die Höhe. Seine für gewöhnlich matt blickenden Augen funkelten in grimmigem Haß, seine schlaffen Züge belebten sich und er prekte zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor: „Das sollte keiner wagen! Ich glaube, ich wäre im Stande, ihn zu töten! Die Hand des Mädchens ist mir zugesagt, sie gehört mir — keinem andern! Onkel, sprechen Sie, wissen Sie etwas? Liebt Marianne einen andern?“

Fortsetzung folgt.

### Nachrichten des R. Standesamtes zu Reichenbrand vom 12. bis 19. April 1907.

**Geburten:** Dem Buchhalter Emil Clemens Kade in Siegmars 1 Knabe; dem Fabrikarbeiter Karl Heinrich Rebel in Siegmars 1 Mädchen.

**Aufgebote:** Der Fabrikarbeiter Ernst Louis Gebhardt mit Anna Agnes Förster, beide wohnhaft in Reichenbrand.

**Schließungen:** Der Eisenhändler Albin Max Kothler in Mittelbach mit Anna Alma Herrmann in Reichenbrand; der Stationsgehilfe Friedrich Wilhelm Ernst in Eibenrod mit Anna Selma Vorlein in Reichenbrand.

**Sterbefälle:** Dem Bäckermehrer Ernst Eduard Louis Schumann in Siegmars 1 Tochter, 14 Jahre alt; dem Freiseur Ernst Otto Strich in Reichenbrand 1 Tochter, 13 Tage alt.

### Expeditionszeit des Standesamtes.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.

### Nachrichten des Rgl. Standesamtes Rabenstein vom 12 bis 19. April 1907.

**Geburten:** 2 uneheliche Knaben in Rabenstein.

**Aufgebote:** Der Schlosser Paul Richard Nothe mit Juliane Wellna, beide in Rottlach.

**Schließungen:** Der Schlossermeister Franz Louis Wend mit Lina Clara Wandrich; und der Fabrikarbeiter Max Oskar Pappelbaum mit Anna Helene Jungmann, sämtlich in Rabenstein.

**Sterbefälle:** Keine.

### Nachrichten des Königl. Standesamtes Neustadt vom 13. bis 19. April 1907.

**Geburten:** Dem Einarbeiter Oswald Gustav Korb 1 todtgeborene Knabe.

**Aufgebote:** Keine.

**Schließungen:** Keine.

**Sterbefälle:** Dem Former Ernst Oswald Meyer 1 Sohn 1 Jahr 8 Monate alt.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Jubilate d. 21. April vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Beichte 8 Uhr. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

#### Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Jubilate d. 21. April vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konfirmierte Jugend.

Am Montag den 22. April 8 Uhr Abendunterhaltung für Jungfrauen im Pfarrhaussaale.

Am Freitag den 26. April vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

### Gasthaus „Weißer Adler“, Rabenstein.

Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik.

Rob. Börner.

### Wäsche

wird sauber gewaschen und geplättet. Für gute Ausfertigung wird gesorgt.

Glanzplätterei und Gardinenpannerei von Helene Forbrig, Siegmars, Hofstr. 43, hinter der Bahnbrücke.

### Ein Kinderwagen

mit Gummirädern ist billig zu verkaufen.

Rabenstein, Poststr. 11 C. I.

### Ein Fahrrad

ist billig zu verkaufen.

Rabenstein, Antonstraße 25 F.

### Dachziegel zu verkauf.

Niederrabenstein, Gut Nr. 42.

### Hundehalsgurt verloren

Poststraße, Abzugeben Lindacherstr. 31d, Rabenstein.

### Ein schöner Handwagen

billig zu verkaufen

Rabenstein, Lindacherstraße 31d.

### Eine Nähmaschine

(Gartig) billig zu verkaufen.

Lämmel, Rabenstein, Gartenstraße.

### Ein Stamm gute Legehühner

(5—6 Stück mit Hahn) wird zu kaufen gesucht.

Siegmars, Rosmarinstr. 3.

### Anständiger Herr sucht möbl. Zimmer.

Offerten unter Z. 2. 29 in die Exped. d. Blattes erdten.